

Helmut und Gisela Goes in Rosenweide:

## Milchbetrieb bald schachmatt durch die Schachbrettblume!

Rosenweide (Kreis Harburg). Scharenweise wandern Spaziergänger derzeit im Junkernfeld zwischen Rosenweide, Wuhlenburg, Hörsten und Over am südlichen Hamburger Stadtrand: Mit Fotoapparaten fallen sie alljährlich ein zur Blüte der Schachbrettblume, bannen die prchtige Laune der Natur auf den Film - und gehen wieder. Helmut und Gisela Goes stören sich nicht daran, sondern freuen sich mit. Doch jene Schlaumeier, die ihnen wegen der seltenen Blumen rechtzeitige Futterwerbung und frühen Weideaustrieb verwehren, würden sie am liebsten vom Grundstück scheuchen. Halbwissen und Besserwisserei von vermeintlichen Naturschützern machen dem Bauern-Ehepaar das Leben schwer und die Zukunft ungewiss. Und die Bezirksregierung als obere Naturschutzbehörde spielt mit - vom grünen Tisch aus und offenbar ohne tiefere Kenntnis der Materie. Immerhin wurde dem Betrieb eine Ausgleichszahlung für die Nutzungseinschränkung von 200 Mark je Hektar zugestanden.

Seit Jahrzehnten weiden Rinder im Junkernfeld, und seit Jahrzehnten wird es entwässert. Weder die Rinder noch die Gräben haben die Schachbrettblume zurückgedrängt - im Gegenteil: Helmut Goes hat beobachtet, dass dort die Schachbrettblumen besonders üppig gedeihen, wo mit Gülle nicht gegeizt wird. Probeweise durfte er auf acht Hektar der Fläche auf Genehmigung der Bezirksregierung Gülle ausbringen. Damit ist jetzt bis auf ein kleines Probierleckchen Schluss, denn die Niederungen der Unteren Seeve sind inzwischen ein Naturschutzgebiet. Doch die seltenen Blumen, die ihr einziges Verbreitungsgebiet innerhalb Norddeutschlands just im Junkernfeld haben, scheinen süchtig zu sein nach der Brühe aus dem Kuhstall. Doch im Gegensatz zu Ausführungen von Naturschützern, die argwöhnisch jede Kulturmaßnahme in dem fraglichen Raum beobachten, mag die Schachbrettblume offenbar keine nassen Füße: In feuchten Lunken sind ihre Bestände dünn, auf höher gelegenen Schlägen üppiger. Aber die Naturstrategen beharren darauf, dass vorhandene Gräben nicht ausgehoben werden dürfen.

Weidetrieb darf laut Anordnung der Bezirksregierung erst ab 10. Mai erfolgen. "Wir bringen unsere Kühe sowieso erst am 15. raus, denn jetzt ist alles noch viel zu nass, und deshalb haben wir die Flächen nicht rechtzeitig abschleppen können", sagt Gisela Goes. Bei dem späten Austriebstermin hat das aufgewachsene Gras allerdings schon einen großen Teil seines Nährwertes verloren, wie jeder weiß, der Weidewirtschaft betreibt. Abschleppen darf Bauer Goes die fraglichen Weiden nur bis zum 15. März. Doch wie in den meisten Jahren, so war es zu diesem Zeitpunkt noch zu nass dazu. So verunzieren Maulwurfshaufen und vorjährige Kuhfladen die Flächen. Gemäht werden darf erst ab Mitte Juni. Dann haben intensiv wirtschaftende Betriebe schon den zweiten Schnitt im Silo oder unter Dach und Fach.

Familie Goes hat seit langem eingesehen, dass im Junkernfeld nur eine umweltverträgliche extensive Weidewirtschaft möglich ist, und sie hat sich darauf eingestellt, dass Kühe bei minderwertigem Futter auf den kargen Weiden kein Höchstmaß an Milch geben. Um die zugestandene Quote dennoch auszunutzen, ist der Milchviehbestand aus eigener Nachzucht aufgestockt worden: 120 Kühe muhen derzeit im Stall, während die "Kollegen" von anderen Höfen demnächst draußen grasen. Die Tiere sind gesund und bestens in Form, doch sie zeigen nicht die Höchstleistung wie in anderen Ställen. Von Jahresleistungen um die 7000 Kilo kann das Ehepaar Goes nur träumen. Ihre Herde bringt's nur auf 4000 Kilo, weil sie auch beim Weidegang nur karges Futter bekommt.

"Wenn die Nutzung unserer Weiden noch weiter einschränkt wird, kostet uns das die Existenz", fürchtet Gisela Goes. Der Betrieb ist angewiesen auf die 46 Hektar Grünland im Junkernfeld Angesichts des spärlichen Aufwuchses muss dort Mais zugefüttert werden. Ganz in der Nähe liegen noch einmal etwa 50 Hektar, auf denen Futter für den Winter angebaut und die Gülle ausgebracht wird.

All dies geht nach Familie Goes nicht mehr auf, wenn mit noch drastischeren Anordnungen der Bestand der Schachbrettblume gesichert werden soll. Jahrzehnte lang hat sie Weidegang und Gölledüngung ausgehalten, und sie hat sich, wie viele Spaziergänger wissen, ausgebreitet in den letzten Jahren. Ein Gärtner vom botanischen Garten in Hamburg, der selbst von Schachbrettblumen im Junkernfeld Samen gezogen hat, hat vor einigen Jahren beobachtet, dass Schachbrettblumen dort fast völlig verschwunden waren, wo überhaupt nicht mehr gedüngt worden ist.

Wie's weitergeht mit dem Milchbetrieb der Familie Goes? - "Das wissen wir nicht. Ohne die Grünflächen mit den Blumen wären wir schachmatt!"

Bildunterschrift:

DIE SCHACHBRETTBLUME, selbst im Aussterben begriffen hierzulande, bringt einen landwirtschaftlichen Betrieb an der Unteren Seeve in Existenznot.